

# Moderne Nomaden: Flexibel und mobil

VON CLAUDINE TRABER



Die Wirtschaftsvertreter und Politiker verlangen immer wieder mehr Flexibilität und Mobilität von den Unternehmen und den Angestellten. Nur so könne ein Land

in der globalisierten kapitalistischen Gesellschaft im Wettbewerb bestehen. Für den «flexiblen Menschen», wie ihn Richard Sennet in seinem gleichnamigen Buch beschreibt, heisst dies, dass ihm eine Lebensform der Unstetigkeit und allseitigen Verfügbarkeit aufgezwungen wird.

Es stellen sich folgende Fragen: Führt der Wandel der Arbeits- und Lebenswelt zu mehr Selbstbestimmung und Lebensqualität des Einzelnen oder zur Auflösung von Sinnbezügen, Solidarität und verlässlichen Beziehungen? Sennet glaubt eher an die Schattenseiten dieses Wandels, wenn er auch betont, dass früher der «Terror der Routine» herrschte, heute aber die «Verherrlichung des Augenblicks», die zur Auflösung der wichtigsten Bindungskräfte führe und zur Atomisierung der Gesellschaft. Er betont aber, dass sich dieses radikale

Bild der Flexibilisierung und Mobilität in Europa noch nicht durchgesetzt habe, in den USA aber schon weitgehend Realität sei.

Sollen wir uns für den Weg der USA entscheiden oder den sanften Wandel in Europa und der Schweiz vorziehen? Flexiblere Arbeitszeiten und Arbeitsmodelle wie z. B. Teilzeitarbeit und die Möglichkeit, teilweise zu Hause zu arbeiten, haben durchaus Vorteile, vor allem für die Erwerbsarbeit von Frauen. Sie sind heute – wenn sie Familie und Beruf vereinbaren wollen – darauf angewiesen, weil bei uns die Schule nach wie vor auf die Vollzeithausfrau zählt und Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlen. Es fehlt aber die Bereitschaft der meisten Männer, diese flexiblen Modelle auch für sich zu wählen, weil Karriere und Bezahlung sich immer noch nach dem unflexiblen Modell der Vollzeitarbeit richtet. Von ihnen wird Flexibilität und Mobilität für die Firma verlangt, oft verbunden mit Arbeitsplatz- oder Wohnortswechsel und weiten Arbeitswegen. Flexibilität wird auch vom Arbeitslosengesetz verlangt, wenn ein Arbeitsweg von 4 Stunden pro Tag als zumutbar gilt. Das heisst, dass jemand (mit Mittagessen und Pausen) 14 Stunden unterwegs ist. Das führt dazu, dass kaum

mehr Zeit bleibt für tiefere soziale Beziehungen, für Familienpflichten und gesellschaftliches Engagement. Von den gleichen Wirtschaftsvertretern und Politikern, die mehr Flexibilität und Mobilität verlangen, wird dann der Zerfall der Familie beklagt, die schlechte Erziehung der Kinder, die mangelnde Bereitschaft, überhaupt Kinder zu bekommen, und der ungenügende Einsatz, sich gesellschaftlich und sozial zu engagieren. Aber den «Fünfer und das Weggli» gibt es selten, hier schon gar nicht.

Sennets Kritik am Konzept des «modernen Nomaden», der je nach ökonomischer Notwendigkeit von Job zu Job wechselt und örtlich sehr mobil ist, ist also durchaus berechtigt. Er zeigt aber auch eine positive Definition des Wortes «Flexibilität»: Seine Bedeutung war ursprünglich aus der Beobachtung abgeleitet, dass ein Baum sich zwar im Wind biegen kann, dann aber zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückkehrt. Sennet schreibt: «Flexibilität bezeichnet zugleich die Fähigkeit des Baumes zum Nachgeben wie die, sich zu erholen, sowohl die Prüfung als auch die Wiederherstellung seiner Form.»

**Claudine Traber**, 50, lebt seit 27 Jahren in Schaffhausen. Sie studierte Geschichte und Ethnologie. Die frühere Journalistin arbeitet heute als Gewerkschafterin und Lehrerin.